

und Deutung. Dies gilt nicht zuletzt auch für regionalgeschichtliche Projekte. Bereits die in dieser Rezension skizzierten, zentralen Ergebnisse des langjährigen Tübinger Forschungsprojekts konnten nur durch eine Vielzahl an Arbeiten mit regionalgeschichtlicher Fragestellung erzielt werden. Die dem Band beigegebene Gesamtbibliografie des SFB 437 macht dies eindrucksvoll deutlich.

Wolfgang Mährle

Andrea Leonardi (Hg.), Die Region Trentino-Südtirol im 20. Jahrhundert, 2. Bd. (Wirtschaft: Die Wege der Entwicklung)

(Grenzen/Confini 5), Trento: Fondazione Museo storico del Trentino 2009, 460 Seiten.

Wenn man wirtschaftliche Entwicklung verstehen will, ist es notwendig, sich von einer nationalen Betrachtungsweise zu verabschieden. Gerade in einem Land wie Italien ist dies offensichtlich. Wenn Italien heute zu den wohlhabenden Ländern der Welt zählt, ist der hohe Entwicklungsstand keinesfalls gleichmäßig auf das ganze Land verteilt. Der Norden, speziell der Nordwesten, hat sich in den letzten eineinhalb Jahrhunderten ganz anders entwickelt als der Süden. Gäbe es statt eines Italien zwei Italien, würde der Norden zu den Industrieländern, der Süden hingegen nach wie vor zu den Entwicklungsländern zählen.

Solche Beispiele regionaler statt nationaler wirtschaftlicher Entwicklung lassen sich weltweit in fast beliebig großer Zahl beobachten. Aus ihnen allen geht hervor, dass die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes, wie sie sich in gesamtstaatlichen Durchschnittswerten widerspiegelt, nicht von nationalen, d.h. für das ganze Land zutreffenden Merkmalen bestimmt ist und war, sondern die Summe mehrerer regionaler Entwicklungen darstellt, die sich zufällig gerade innerhalb der italienischen, deutschen, französischen, britischen oder anderen nationalen Grenzen abspielen und abspielten. Wenn – wie in Italien – die Regionen mit einer positiveren wirtschaftlichen Entwicklung überwiegen, spricht man von einem reichen Land der Ersten, wenn hingegen – wie etwa in Indien – die weniger entwickelten Regionen überwiegen, von einem armen Land der Dritten Welt.

Es macht daher schon allein aus diesem Grund Sinn, die wirtschaftliche Entwicklung einzelner Regionen – wie dies im vorliegenden Sammelband geschehen ist – genauer unter die Lupe zu nehmen. Allerdings stellt sich dabei die Frage, wie man Region definieren soll. Ein erster Schritt ist sicherlich, eine durch die politische Verwaltung definierte Region wie eben die Region

Trentino-Südtirol herauszugreifen. Damit kann, aber muss noch nicht viel gewonnen sein, wenn es um das Verständnis wirtschaftlicher Entwicklung geht. Der Erkenntnisgewinn ist umso größer, je mehr die politisch definierte Region mit der wirtschaftlichen übereinstimmt. Es stellt sich daher die Frage, ob es in der Region Trentino-Südtirol eine oder vielleicht mehrere, für die ganze Region typische und sie in besonderem Maße kennzeichnende wirtschaftliche Entwicklungen gab und ob sich diese in beiden oder eher nur in der einen oder in der anderen der zwei autonomen Provinzen beobachten lassen. Der vorliegende Band bietet eine Fülle von Informationen, um solche Fragen zu beantworten.

Was die Gesamtstruktur der regionalen Wirtschaft betrifft, arbeiteten noch am Vorabend des Ersten Weltkrieges – durchaus typisch für eine vorindustrielle Gesellschaft – mehr als die Hälfte aller Erwerbstätigen in der Landwirtschaft – 55 % in Südtirol und 64 % im Trentino. Die meisten von ihnen betrieben – auch dies kennzeichnet vorindustrielle Gesellschaften – eine weitgehend auf Selbstversorgung ausgerichtete Mischwirtschaft. Und doch zeigten sich bereits erste Ansätze einer marktorientierten Spezialisierung. Sie beruhte auf mindestens sechs günstigen Voraussetzungen. Vier davon waren in der Region selbst gegeben oder geschaffen worden, zwei entstanden eher außerhalb der Region.

Zu den inneren Voraussetzungen zählten das Klima und die Bodenbeschaffenheit sowie die zusätzlichen nutzbaren Böden und die effizienten Verkehrsmittel. Letztere waren noch im 19. Jahrhundert durch die Regulierung der Etsch und den Bau von Eisenbahnen geschaffen worden. Zu den äußeren Bedingungen gehörten die fortschreitende Urbanisierung und die in mehreren Gebieten Europas stattfindende Industrialisierung. Beide – die Urbanisierung infolge zunehmender Arbeitsteilung, die Industrialisierung infolge steigender Kaufkraft – erweiterten den Markt für landwirtschaftliche Spezialprodukte.

Allerdings eigneten sich in der Region Trentino-Südtirol nicht alle der bis dahin produzierten Güter in gleichem Maß als Exportprodukte für die neuen Märkte. Während sich für die speziell im Trentino traditionelle Maulbeerbaum- und Seidenraupenzucht offenbar keine Möglichkeiten einer weiteren Expansion boten und sie zwischen den Kriegen gänzlich verschwand, erfuhren die Viehzucht und insbesondere der Obst- und der Weinbau eine spektakuläre Ausweitung. Schon vor 1914 nahm die Zahl der Weinreben und Obstbäume zu, zwischen den Kriegen fiel der Weinbau gegenüber dem Obstbau tendenziell zurück, obwohl beide vor allem nach 1945 weiter wuchsen. Mehr als je zuvor ist das Landschaftsbild vor allem der Haupttäler der Region inzwischen von Obstplantagen und Weingärten geprägt, was sich in vergleichbarem Ausmaß in keiner anderen Alpenregion beobachten lässt – somit also eine für die Region Trentino-Südtirol typische Entwicklung darstellt. Weniger typisch ist hingegen die ebenfalls stark ausgeweitete

Viehzucht, da sie auch in anderen Alpenregionen in großem Umfang betrieben wird. Und auch die zum Teil massive Unterstützung der Landwirtschaft durch die öffentliche Hand ist keineswegs auf die Region Trentino-Südtirol beschränkt.

Die auf außerregionale Märkte ausgerichtete Spezialisierung der Landwirtschaft ging einerseits mit einem Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung und andererseits mit einer Steigerung ihrer Produktivität und daher mit wachsenden Einkommen einher. Dass aber die aus dem Verkauf von Obst, Wein, Milch und Milchprodukten erzielten Erlöse nicht nur einigen wenigen größeren Landwirten zugute kam – wie dies in vielen von Großgrundbesitz geprägten Ländern zu beobachten ist –, verdankt die Region vor allem den genossenschaftlichen Vereinigungen. Sie reichten – wie etwa die Raiffeisenkassen – noch ins späte 19. oder aber – wie die Obstgenossenschaften – in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts zurück. Sie halfen auch den kleineren Bauern zu einem leichteren Zugang sowohl zu den notwendigen Produktionsmitteln als auch zu den auswärtigen Märkten und unterscheidet die Region in dieser Hinsicht zwar nicht von anderen Regionen etwa Mitteleuropas, aber doch von vielen Ländern der restlichen Welt, in denen sich solche Strukturen nicht oder nur unzureichend entwickelten.

Insgesamt machte die gesamte landwirtschaftlich erwerbstätige Bevölkerung 1951 noch 42, 1971 bereits nur noch 19 und bei der letzten Volkszählung im Jahre 2001 noch 8 % aller Erwerbstätigen aus. Somit hatte sich auch die Region Trentino-Südtirol – in beschleunigtem Ausmaß allerdings erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – von einer Agrar- zu einer Dienstleistungsgesellschaft gewandelt.

Dazu trug – und dies hat die Region mit manchen anderen, vor allem ostalpinen Regionen wie etwa Tirol, Salzburg oder Kärnten gemeinsam – die Industrie nur relativ wenig bei. Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein bestimmte das traditionelle Handwerk das verarbeitende Gewerbe, größere Betriebe entstanden nur wenige. Noch um die Jahrhundertmitte arbeitete nur etwa ein Viertel aller Erwerbstätigen der Region im sekundären Sektor. Bis dahin hatten im Trentino einige Konzerne von außerhalb der Region die eine oder andere Fabrik errichtet, in Südtirol hatten sich zunächst bei Meran und dann vor allem in Bozen einige Großunternehmen aus dem oberitalienischen Raum niedergelassen.

Nach dem Krieg – wenn auch gegenüber anderen Regionen mit einer gewissen Verspätung – erlebten beide Provinzen speziell in den 60er Jahren einen neuen Industrialisierungsschub. Er wurde – wie schon zwischen den Kriegen – von der öffentlichen Hand massiv gefördert. Ging es in den 30er Jahren der Regierung in Rom bei der Schaffung der Industriezone in Bozen nicht zuletzt um eine verstärkte Italianisierung, so war es dieses Mal der Wunsch der Südtiroler Provinzialregierung, über die Ansiedlung von Industriebetrieben

die Ab- und Auswanderung der deutschsprachigen Bevölkerung aus den wirtschaftlich benachteiligten Berggebieten und Seitentälern zu stoppen.

Neben den Förderungen durch die öffentliche Hand wurde die Errichtung von Industrieanlagen von der in den Alpen reichlich vorhandenen Wasserkraft angezogen. Ihre Nutzung als zunehmend wichtiger werdende Elektrizität begann wie anderswo in den Alpen bereits um die Jahrhundertwende, wobei sich anfangs besonders die größeren wie kleineren Gemeinden engagierten. Zwischen den Kriegen und danach – auch dies ist in anderen Alpenregionen zu beobachten – wurden sie zunehmend von größeren, privaten und später auch öffentlichen Elektrizitätskonzernen in den Hintergrund gedrängt, die nunmehr den spektakulären Ausbau der Wasserkraft vorantrieben.

Im Unterschied zur Stromerzeugung, die auch in Zukunft eine tragende Säule der Wirtschaft in sämtlichen Alpenregionen bleiben wird, ging zumindest die relative, wenn auch nicht die absolute Bedeutung der Industrie – noch bevor sie sich zu einem bedeutenderen Standbein entwickeln konnte – seit den 70er Jahren wieder zurück. Arbeiteten 1971 mit 37 % aller Erwerbstätigen der Region zwar mehr als früher, aber immer noch deutlich weniger als in anderen europäischen Regionen im sekundären Sektor, so sank auch dieser relativ kleine Anteil bis 2001 auf nur noch 28 %. Mehr als in anderen Regionen kann daher für Trentino-Südtirol tatsächlich davon gesprochen werden, dass die Phase der Industrialisierung, die anderswo beim Übergang von einer Agrar- zu einer Dienstleistungsgesellschaft vorübergehend eine Industriegesellschaft entstehen ließ, gewissermaßen übersprungen wurde.

Allerdings weist die zunehmende Bedeutung des Dienstleistungssektors, der wie hier inzwischen in allen hoch entwickelten Ländern rund zwei Drittel der Erwerbstätigen Arbeit bietet, in der Region Trentino-Südtirol – wie in manchen anderen Alpenregionen – eine spezifische Facette auf. Gemeint ist die überdurchschnittlich große Bedeutung des Fremdenverkehrs, die das Trentino und Südtirol etwa mit Nord- und Osttirol, Salzburg oder Kärnten gemeinsam haben. Hier wie dort war es der Tourismus, der ganz wesentlich zur Modernisierung von Wirtschaft und Gesellschaft beitrug. Und hier wie dort reichen die Anfänge des modernen Tourismus in das 19. und frühe 20. Jahrhundert zurück.

Ausgehend von den Attraktionen alpiner Berglandschaften und der wachsenden Kaufkraft adeliger und großbürgerlicher Schichten handelte es sich anfangs um einen Kur- und Sommertourismus, zu dem sich zwischen den Kriegen der Wintertourismus zu gesellen begann. Hier wie dort half die über Jahrhunderte gepflegte Gastlichkeit, die durch die steigende Nachfrage nach Urlaub und Erholung entstandenen Chancen zu nutzen und das infrastrukturelle Angebot an die Gäste entsprechend zu erweitern und zu verbessern.

Hotels und Gasthäuser wurden ebenso gebaut und erweitert wie Seilbahnen und Straßen.

Mit der raschen und starken Kaufkraftsteigerung speziell der deutschen und italienischen Gäste, von denen die einen eher nach Südtirol, die anderen eher in das Trentino reisten, setzte ab den 50er Jahren der Massentourismus ein, der nach einer Phase besonders raschen Wachstums inzwischen in eine Phase der Konsolidierung auf hohem Niveau mündete. Zuletzt – d.h. zu Beginn des neuen Jahrhunderts – verzeichnete man in Südtirol rund 20 und im Trentino etwa 10 Millionen Nächtigungen pro Jahr – 1938 und 1949 waren es zusammen weniger als ein Fünftel bzw. weniger als ein Sechstel davon gewesen.

All dies und manches mehr, wovon in den 21 Beiträgen des vorliegenden Sammelbandes ausführlich und detailreich die Rede ist, hat wie anderswo zu einer völlig veränderten Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur in der Region Trentino-Südtirol geführt und der großen Mehrheit der Bevölkerung eine früher undenkbare Steigerung ihrer Einkommen und des Wohlstandes gebracht – eine Entwicklung, die hier deutlich stärker ausgefallen ist als in anderen Teilen Europas. Während Südtirol und das Trentino nach ihren Pro-Kopf-Einkommen noch 1951 an 57. bzw. 64. Stelle aller italienischen Provinzen rangierten, finden sie sich inzwischen – im Jahre 2001 – am zweiten und 13. Platz.

Franz Mathis

Andreas Oberhofer, Der Andere Hofer. Der Mensch hinter dem Mythos

(Schlern-Schriften 347), Innsbruck: Universitätsverlag Wagner 2009, 424 pp., ill.

L'occasione offerta dalle appena concluse celebrazioni del bicentenario dell'insurrezione esplosa in Tirolo nel 1809 contro gli occupatori bavaresi alleati di Napoleone ha incentivato la ricerca storica regionale (qui si intenda con tale aggettivazione l'area transfrontaliera che solitamente va oggi sotto la denominazione di 'Tirolo storico' e che rimanda anche al contesto politico dell'epoca della ribellione stessa) a pubblicare sia nuovi studi, sia scritti riassuntivi sulla vicenda e sul personaggio che incarnò gli ideali di almeno una considerevole parte delle popolazioni locali di allora, acquisendo progressivamente il ruolo di condottiero supremo delle formazioni militari che, forti di una tradizione secolare di autodifesa del territorio tirolese, si erano riattivate in concomitanza con lo scoppio della quinta guerra di coalizione antinapoleonica.

Se in Trentino, ovvero nella parte di lingua italiana dell'antico Tirolo, nel commemorare l'avvenimento si è a volte indugiato troppo su un acritico